

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



Respekt!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, mit welcher thematischen und technologischen Breite wir als Bibliotheken heute unterwegs sind? Nein? Dann sollten Sie einen besonders intensiven Blick in unsere vorliegende Ausgabe von b.i.t.online mit ihren vielen verschiedenen Beiträgen werfen.

Ich selbst bin immer wieder erstaunt (und begeistert), welche Themen heute in Bibliotheken verhandelt und behandelt werden.

Das reicht vom klassischen Geschäft der Literaturerwerbung mit Beschaffung und Inventarisierung über die Katalogisierung und Benutzung bis zur Archivierung der Medien. Inzwischen ist die Transformation des Publikationssystems soweit fortgeschritten und so komplex geworden, dass allein diese Vielfalt und die dafür notwendigen Kompetenzen einen Bibliothekar der 1980iger Jahre ins Erstaunen versetzen würde. Doch das ist heute nur ein Teil der Aufgaben von (wissenschaftlichen) Bibliotheken. Längst kümmern wir uns nicht mehr nur um Information und Literatur (und seit einigen Jahren auch um das Publizieren, das ja per se die ausschließliche Domäne der Autoren war), sondern auch um die Daten, die wissenschaftlichen Erkenntnissen und ihren Publikationen zu Grunde liegen, die wir durch Digitalisierung selbst erstellen oder deren Verlinkung wir zur Schaffung von Mehrwerten organisieren. Auch dieses Themenfeld alleine, angefangen von der Akquise der Daten über die Erfassung, Erschließung bis hin zur Langzeitverfügbarkeit und Archivierung hätte früher ganze Bibliotheken beschäftigt.

Da wir zunehmend ein Auge auf die Publikationstätigkeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werfen (sind wir doch direkt mit deren Output und ihren Formaten konfrontiert), brauchen wir Kompetenzen in Bereichen, die noch bis vor wenigen Jahren Spezialisten aus dem Bereich der Wissenschaftssoziologie und der Bibliometrie vorbehalten waren.

Wir kümmern uns nicht nur um physische Bibliotheksräume und ihre Anpassung an neue Nutzerwünsche und -gewohnheiten des 21. Jahrhunderts, sondern auch noch um den ebenso wichtigen virtuellen Navigationsraum. Dazu braucht es informationswissenschaftliches Know-how, Kenntnisse über Informationsarchitektur und -strukturen von virtuellen Räumen und eine ganze Menge IT-Kompetenz, um zumindest diejenigen Firmen

zu verstehen, die uns diese virtuellen Navigationsräume programmieren.

Auch unsere wertvollen Sammlungen und Archive, deren Aufbereitung, Restaurierung, Erschließung und Sichtbarmachung in Ausstellungen schon genügend Aufgaben bereithalten, gehen zum großen Teil ins Virtuelle. Auch hier ist das digitale „add on“ nicht mehr nur ein kleines Anhängsel an eine vermeintliche Hauptaufgabe, sondern ist längst aus dem Schatten des klassischen Sammlungsmanagements getreten. Digitale Sammlungen und Archive positionieren sich selbstbewusst und erfordern – neben all den tollen Möglichkeiten, die sie bieten – aber auch die Notwendigkeit im Aufbau von technischen Kompetenzen und Mitarbeiter-Know-how.

Dass wir uns im virtuellen Raum zunehmend mit Fragen des Daten- und Urheberrechts und mit Fragen der digitalen Rechteverwaltung auseinandersetzen müssen, geht weit über das hinaus, was Bibliothekare „früher“ an Rechtsknow-how für den Einkauf von physischen Büchern und deren Ausleihe wissen und beachten mussten.

All das tun wir nicht mehr länger nur im regionalen oder nationalen Rahmen, sondern zunehmend international: Auch in anderen Ländern sind ähnliche Fragen zu beantworten, zusammen finden wir Lösungen und tauschen uns gewinnbringend über Staats- und Sprachgrenzen hinaus aus.

Es ist gewaltig, zu erkennen, in welcher faszinierenden Umgebung wir arbeiten dürfen und wie stark sich unsere Aufgaben nicht nur diversifiziert haben, sondern auch wie vielfältig und anspruchsvoll sie geworden sind. Diese Bandbreite wird gerade in den vielen spannenden Beiträgen der vorliegenden Ausgabe unseres Heftes deutlich.

Das sollte uns trotz aller Sorgen um die Zukunft der Bibliotheken durch die Veränderung der Publikations- und Lesegewohnheiten gelassen stimmen, mehr noch, wir dürfen stolz darauf sein, unsere Bibliotheken durch diese Neuausrichtungen richtig aufgestellt und zukunftsfähig gemacht zu haben. Corona müssen wir bis zur Entwicklung eines Impfstoffs fürchten, um die Zukunft der Bibliotheken ist mir nach dem Durchblättern dieser Ausgabe von b.i.t.online nicht mehr bang. Respekt!

Herzlich
Ihr Rafael Ball